

VIEL MEHR ALS PIZZA UND SPAGHETTI...

Erfahrungen aus einem Studienjahr an der Partneruniversität Ancona

>> von Verena Bachmann > Nachdem die italienische Nationalmannschaft die Weltmeisterschaft gewonnen hatte, ging ich mit einem etwas mulmigen Gefühl zum Auslandsstudium nach Ancona.

Bald überwogen jedoch die Zweifel darüber, ob ich in der Vorlesung denn auch etwas verstehen würde, denn mit Ausnahme einer Vorlesung fanden diese auf italienisch statt. Vor Semesterbeginn wurde ein Sprachkurs für die ausländischen Studenten angeboten, bei dem man sich sprachlich vorbereiten und weitere Auslandsstudenten kennenlernen konnte.

Abgesehen vom Sprachkurs lernte ich auch im Studentenwohnheim ausländische Studenten kennen. Ich bezog dort eine Wohnung gemeinsam mit einer Ungarin und einer Spanierin. Drei Monate lang wohnte auch eine Vietnamesin bei uns.

Voller Motivation wollte ich mir schließlich in der Woche vor Semesterbeginn den Vorlesungsplan ansehen. Da ich ihn nicht finden konnte, fragte ich nach und erfuhr, dass der Vorlesungsplan noch nicht fertig sei und daher noch nicht aushänge. Ich sollte morgen noch einmal nachsehen. Doch auch am nächsten Tag hing der Vorlesungsplan noch nicht aus. Erst drei Tage vor Vorlesungsbeginn war es soweit.

So machte ich gleich zu Beginn des Auslandsstudiums Erfahrung mit der italienischen Organisation. Die Besonderheit der italienischen Organisation besteht im Chaos, so dass sie den Namen „Organisation“ eigentlich nicht verdient – zumindest gemessen an deutschen Standards. Zu Beginn war es daher sehr schwierig für mich, mich mit diesem Teil der italienischen Kultur vertraut zu machen.

Umso leichter fiel es mir hingegen, mich mit der italienischen Küche zu befassen. Und nicht nur deswegen wurde das Auslandsstudium auch ein kulinarisches Highlight. Mehrmals organisierten wir gemeinsame Abendessen (die Organisation übernahmen selten die Italiener), an denen Spezialitäten aus unterschiedlichen Ländern geboten wurden. So gab es mal ungarisches Gulasch, mal schwäbische Spätzle, mal spanische Tortilla, mal französische Crêpes und natürlich auch jede Menge Pasta und Polenta.

Doch abgesehen von den Gaumenfreuden war ich natürlich auch sehr auf das Studium in einem fremden Land und in fremder Sprache gespannt. In den ersten Wochen war es sehr anstrengend, in den Vorlesungen alles zu verstehen. Denn einerseits fehlte mir noch einiges an Vokabular und andererseits liegt die Sprechgeschwindigkeit italienischer Professoren doppelt so hoch wie die unserer Professoren an der Hochschule Pforzheim. Doch nach ein paar Wochen – Übung macht den Meister – kam ich sehr gut klar und in meinen Aufschrieben fanden sich immer weniger deutsche Worte wieder. Die Vorlesungen fanden fast alle in einem sehr familiären Rahmen statt. So kannte der Professor seine Studenten – mich als deutsche Exotin im Besonderen. Ich erhielt daher auch Unterstützung von Professorenseite, die nachfragten, ob ich alles verstanden hätte, und mir bei Hausarbeiten die leichteren Themen zuteilten.

Ein großer Unterschied zu den deutschen Vorlesungen fiel mir sofort auf: In Pforzheim bestehen alle Professoren – zu Recht – darauf, dass Handys in der Vorlesung ausgeschaltet

werden. Die italienischen Professoren jedoch hatten sogar ihre eigenen Handys ständig griffbereit und unterbrachen manchmal auch die Vorlesung, um ein kurzes Gespräch führen zu können. Nach der ersten Vorlesungswoche gewöhnte ich es mir außerdem ab, pünktlich zur Vorlesung zu erscheinen, da die Vorlesungen stets mit zehn bis zwanzig Minuten Verspätung begannen.

Der italienischen Mentalität und ihren Besonderheiten konnte ich auch viel abgewinnen und ich konnte sehr viel lernen. So wurde ich in einem Jahr zum Organisationsgenie und lernte, sämtliche Problemsituationen gelassen hinzunehmen und die Lösung in Ruhe zu suchen. Denn in Italien gibt es keine Probleme, es gibt nur mögliche Problemlösungen.

Da Ancona ein günstiger Ausgangspunkt ist, um Reisen in den Süden oder in den Norden des Landes zu unternehmen, nutzten wir die günstigen italienischen Zugverbindungen. Die Besichtigung Roms war natürlich ein Muss. Hier verbrachten wir gleich mehrere Tage. Außerdem erlebten wir den Karneval in Venedig und besichtigten weitere interessante italienische Städte wie z.B. Bologna, San Marino, Loreto und Urbino.

Als das zweite Semester, das Sommersemester, begann und es langsam warm wurde, führten alle Wege nicht nach Rom, sondern ans Meer. Da Ancona eine Hafenstadt ist, sind die Strände, die man zu Fuß erreichen kann, nicht sehr schön. Fährt man jedoch in die umliegenden Ortschaften, wie z.B. Sirolo oder Numana, findet man traumhafte Kieselstrände in einer tollen Umgebung. Wir verbrachten jedoch nicht nur Nachmittage am Meer, sondern auch die Abende. So grillten wir z.B. direkt am Meer, und im Juni wurde es dann teilweise so heiß, dass wir sogar nachts auf dem Weg nach Hause im Meer baden gingen, um uns etwas abzukühlen.

Im Sommer war ich einige Tage zu einem Freund eingeladen, der in der Region Apulien wohnt. Hier lernte ich einen weiteren Vorteil der italienischen Mentalität kennen: Gastfreundschaft. Seine Familie war unglaublich nett und herzlich zu mir. Ich wurde sofort wie eine Tochter in der Familie aufgenommen. Außerdem wurde ich rund um die Uhr bekocht und verköstigt.

Das Ende meines Auslandsstudiums gestaltete sich jedoch sehr traurig. Da ich als eine der letzten Auslandsstudenten wieder zurück nach Hause fuhr, verabschiedete ich all die Freunde, die mir in dem Jahr ans Herz gewachsen waren, nach und nach. Die Stadt wurde immer leerer, und meine Abschiedsparty verbrachte ich ausschließlich mit italienischen Freunden.

Ein letztes Highlight vor meiner Rückkehr nach Deutschland war die Teilnahme am „Global Competitiveness Program“. Für dieses Projekt besuchten amerikanische Studenten die Universität in Ancona. Gemeinsam mit vier Amerikanern und einer Italienerin bearbeiteten wir ein Projekt für einen realen Kunden. Sowohl die schriftliche Arbeit als auch die Präsentation vor dem Kunden fanden in englischer Sprache statt. Abgesehen davon war es sehr interessant, einen Einblick in die amerikanische Arbeitsweise und Kultur zu erhalten.

*Ausflug nach Rom
und gemeinsames Abendessen.*



Verena Bachmann

studiert Werbung (Marketing-Kommunikation)
im 9. Semester.

Insgesamt betrachtet habe ich sehr viele neue Erfahrungen gemacht während meines Auslandsstudiums. Einen Auslandsaufenthalt in Ancona kann ich jedem Studenten ans Herz legen. Ancona ist zwar nicht die schönste oder größte Stadt in Italien, aber sie hat doch ihren eigenen Charme. Außerdem findet man sich schnell zurecht und kann all die anderen interessanten italienischen Städte von dort aus bereisen. Ich habe nicht nur sprachlich große Fortschritte gemacht, sondern auch interessante Vorlesungen gehört, die italienische Mentalität schätzen gelernt und ich bin sehr vielen interessanten Leuten aus verschiedensten Ländern begegnet, mit denen ich noch heute in Kontakt stehe.